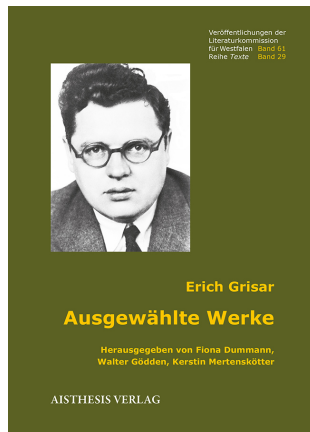


Leseprobe

Fiona Dummann, Walter Gödden,  
Kerstin Mertenskötter  
(Hgg.)

Erich Grisar

Ausgewählte Werke



AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2014

*Abbildung auf dem Umschlag:*

Erich Grisar, Fotografie, um 1929, Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Dortmund

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag, Bielefeld 2014  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-8498-1056-6

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

## Inhalt

Morgenrot (1920)	7
Morgenruf (1923)	51
Das Herz der Erde hämmert (1923)	86
Gesänge des Lebens (1924)	120
Das atmende All (1925)	174
Schreie in der Nacht (1925)	176
Gedichte vom Kampf mit Not und Tod (1926)	204
Bruder, die Sirenen schreien (1931)	221
Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa (1932) [Auszug]	278
Zwischen den Zeiten. Ausgewählte Gedichte (1946)	290
Kindheit im Kohlenpott (1946)	320
Rückkehr ins Leben	390
Über mich selbst	398
Gedichte in Einzelveröffentlichungen	400
Bisher unveröffentlichte Gedichte	412
Verzeichnis der Gedichte und Gedichtanfänge	456
Bildanhang	472
Nachwort	492

## Zum Geleit!

Vor zwei Jahren war's, da kam ein Gedichtband auf meinen Schreibtisch geflattert, und er war bedeutend umfangreicher als das Büchlein, das nun vor mir liegt. Im üppig wuchernden Grün entdeckte ich manch zartes, leuchtendes Blümlein, das ich nicht gerne welken sehen wollte. Der Dichter hat sie zu einem Sträußchen gebunden und reicht es als Erstlingsgabe der Öffentlichkeit.

Doch wie anders ist's seitdem um uns herum geworden, wie viel hat sich in uns selbst gewandelt! All die Wünsche und Hoffnungen, in denen wir damals lebten, sind zerbrochen, die Farben, die damals glühten, sind verblaßt, die Töne, die damals klangen, sind verstummt. Der Schimmer der Vergangenheit hat sich darüber gebreitet, er liegt auch auf diesen Gedichten. Sie bedeuten wahrlich keine weltbewegende, himmel-stürmende Tat, das sollten und wollten sie niemals sein. Es sind die ersten, bescheidenen Laute einer Dichterseele, die geboren ward und groß wuchs am Schraubstock und die ihre Sprache fand im Brausen des Kriegssturms. „Morgenrot“ nennt sich die kleine Sammlung, der Name sei Sinnbild und Verheißung. Er sei Verheißung eines hellen, freundlichen Tages, einer weckenden, wärmenden Sonne. Daß diese Verheißung Erfüllung werde, das ist der herzliche Wunsch, den ich dem Büchlein zum Geleite gebe!

Sulzbach i. Obpf., im Juli 1920.

Dr. A. Bauer.

## Prolog

Vom Verfasser vorgetragen Weihnachten 1916 bei der Weihnachtsfeier des Rekruten-Depots II. 130.

Der Tag war heiß, wie meist die Sommertage,  
 War schwül und drückend. Träg war alles Leben.  
 Doch nun mit leichtem, frischem Wehen kam  
 Der Abend. All die Männer, die schaffend  
 Am Schraubstock stehn und hinter Pulten sitzen,  
 Erfreun sich frohgemut der Feierstunde,  
 Die ihnen nun nach Sorg' und Müh'n des Tages  
 Noch bringt ein frohes, ungestört Verweilen  
 Daheim am Herd bei Weib und Kindern.  
 Doch, wenn nicht blüht ein Glück am heim'schen Herde,  
 Kann wandelnd sich ergehn im duft'gen Haine,  
 Lustwandeln noch im Abendsonnenscheine,  
 Um frischgestärkt zu neuem Schaffen, Streben  
 Sich andern Tags zur Arbeit zu begeben.

So freut' sich jeder friedlich seines Schaffens,  
 Des Lebens froh, doch ach, die Tage kamen,  
 Da hastig, wild, der Arbeit kaum entledigt,  
 Das Volk sich drängt in dichten ernsten Massen;  
 Nachricht erheischend, bangend, fragend, sorgend,  
 Auf Straß' und Platz in dumpfem bittrem Zweifel;  
 Denn fern von hier, an Östreich Ungarns Grenzen,  
 War Mördern es, in Serbiens Sold, gelungen  
 Des Landes Stolz, des Hauses Habsburg Erbprinz  
 Im Meuchelmord, mit feiger Hand zu töten. –  
 Noch ungewiß, ob sich entfachen werde  
 Der Brand, geschürt von frechen, falschen Neidern,  
 Ballt drohend sich am Völkerhimmel, dumpf  
 Ein grollend Ungewitter. Dann ein Schlag;  
 Der Krieg begonnen! Erst Serbien nur  
 Und Öst'reich, doch Rußland stellte – Slavenvolk –  
 Entgegen sich nun drohend uns Germanen;  
 Und ihm zur Seit' aufs Neue bald Franzosen.

Und dann der Tag, uns allen unvergeßlich,  
 Auslöschlich nie, im Herzen eingepräget:  
 Der Kaiser zog, im Drang der Not, gestützt  
 Vom Volk, von hellen Sympathien, das Schwert,  
 Daß sich im Kampf bewähr die deutsche Kraft.  
 Da fand das Volk in der Begeisterung Flammen  
 Geeint und stark zum Kampfe sich zusammen.  
 In heil'gem Kampf für Deutschlands Ehr zu siegen;  
 Zu sterben auch, doch nicht zu unterliegen.

Und immer dichter wob um uns das Netz  
 Der Feinde sich. Romanen. Slaven. England,  
 Der eigne Stammesbruder selbst, ward feind uns,  
 Den Platz mißgönnend uns, den wir, des Fleißes,  
 Der Arbeit Frucht, im Frieden uns errangen  
 Am Markt der Völker. – Grimmig tobte Kampf  
 An allen Grenzen unsres Reiches. Doch  
 Frei, siegsgewiß wie nie zuvor stürzt' sich  
 Das Volk mutvoll und ohne Furcht entgegen  
 Dem Feind, in Ost und West, wo sie uns dräun.  
 Manch Weib daheim zerdrückt' die Träne heiß,  
 Wenn schied der Siebte, schied der einzige Sohn. –  
 Der, letzter oft von vielen Brüdern, zog  
 Freiwillig noch zum Kampf mit Millionen,  
 Die froh und gern dem Reiche hin sich gaben.  
 Und schlich sich doch ins Auge eine Zähre,  
 Die heiß hervorquoll in der Trennung Schmerz,  
 Es trocknet sie gar oft ein einzig Wort;  
 Als hätt' es Flügel tönts aus aller Munde:  
 „Halt aus mein Weib, seid ruhig Mutter, Liebste –  
 Bald weiß die Welt von deutschem Sieg zu melden.  
 Wenn welk im Herbst das Blatt vom Baum fällt nieder,  
 Ist aus der Krieg. Als Sieger kehren wir wieder.“

Wild kam der Herbst, es fiel das Blatt vom Baume,  
 Manch Tapfrer auch, er fiel in heißem Ringen.  
 Doch, wer gehofft, der Herbst würd' Frieden bringen,  
 Sah sich getäuscht, genarrt von falschem Traume. –  
 Zum drittenmal in Wald und Hain und Fluren

Fiel schon das Laub seit jenem Tage,  
 Der uns gebracht des Krieges bitt'res Wehen.  
 Doch immer noch mit blutig, feurger Geißel  
 Geht um der Tod und fordert seine Opfer. –

Und nun ist's Weihnacht, Fest des Friedens heißt's,  
 Doch rau hindurch den Klang der Weihnachtsglocken  
 Umtozt uns wild des Krieges Waffenlärm.  
 Und wir, die sanft bei traurem Kerzenschimmer,  
 Des Festes froh, heim bei den Lieben weilten,  
 Wir, die wir einst, als rau der Krieg begann  
 Noch Knaben war'n, zu jung, den Ruf des Kaisers,  
 Dem großen Ruf zu folgen auf das Feld,  
 Wo wild die Waffen klirren, Ruhm und Ehr  
 Und Siegeslorbeer rauschen, Wir fleh'n nun hier  
 Als Streiter auserkoren, fern der Heimat  
 Und feiern deutsche Weihnacht. Wir, gewohnt  
 Beschützt zu sein von lieber, treuer Hand,  
 Bewahrt von treuer Mutterhand, wir fleh'n  
 Im Waffenrock und denken unsrer Brüder,  
 Die draußen stehn, den Blick nach vorn gewandt;  
 Daß unsrer Feinde Macht zerschell, zerbricht  
 An unsrer Heere Mauer. Wir alle, die  
 Bei Lichterglanz und Tannenduft sich fanden,  
 Wir sind bereit, den Tropfen Blut, den letzten noch,  
 Zu geben für das Reich, fürs Vaterland.  
 In einem Wunsch sind wir uns alle einig,  
 In Ost und West, wo deutscher Zunge Laut  
 Zum Weihnachtslied sich bildet: „Für den Frieden  
 Geht dieser Kampf! Auf daß dies Weihnachtsfest  
 Das letzte sei, das sich des Friedens nennt,  
 Und doch seit Jahren schon, nur Krieg und Schlachten kennt.

Der Strahlenglanz, der Schein des Lichtebaumes  
 Entfach' die Glut, die heilige Glut des Schwures,  
 Des Weiheschwures, der aus dem Herzen kommt:  
 Dies sei das Ziel, für das wir steh'n zu kämpfen,  
 Daß einst uns kehr der süße Frieden wieder,  
 Der uns schon winkt.

## Ein heiliges Vermächtnis

Der Tapfern ists, die vor uns starben, fielen,  
Denen wir nicht das Leben, das sie gaben, sterbend  
Fürs Vaterland, mehr schenken können.  
Jedoch der Opfer wert zu sein, sei unser Ziel,  
Das uns gesteckt der Weihnacht heil'ges Ahnen.  
Auf daß uns blüh im weiten deutschen Lande  
Ein freies Volk, entledigt all der Bande,  
Die jetzt es noch mit giftgem Haß umschließen.  
Freu euch der Tag!

Er sei der Jugend Grüßen!



## Abendglanz und Morgenröte

Täglich steigt und stirbt und lastet  
Überm All  
Blutigrot der Sonnenball,  
Der die Welt mit Licht umglastet.

Frankreich, Deutschland, rotumflossen  
Von der Glut  
Abends, morgens. Das ist Blut,  
Heiß fürs Vaterland vergossen.

Wolken zieh'n in lichter Schöne  
Obenher,  
Die gebar das Tränenmeer,  
Heiß geweint um tote Söhne.

Sonnenglut in West und Osten,  
Wolkenheer,  
Rotes Blut und Tränenmeer,  
Hüben, drüben – gleiche Posten.

Gleich? O nein! Im Lichtgefunkel  
Frankreich glänzt  
Um vom Abendrot umkränzt  
Hinzuschwinden dann ins Dunkel. –

Doch geklärt durch Blut und Zähren,  
Reif zur Macht,  
Steigt mein Deutschland aus der Nacht,  
Um den Frieden zu gebären.

## Abend in Flandern

Nun wird es Nacht. Der wilde Trommler schweigt,  
der heut den ganzen Tag dem Tod den Wirbel schlug.  
Nun wird es still, doch wundergeriss'ne Erde zeigt,  
Wie schwer die Welt an diesem Tage trug.

Wir stehen auf und jede Sehne spannt  
Am Körper sich, der steif und starr den ganzen Tag,  
Vom wilden Wirbeltakt des Trommlers festgebannt,  
Im Trichterloch, im eklen Schlamme lag.

Tags schien die Sonne. Doch sie schien mir nicht  
Den Freund zu sehen. Doch im Mondenschein so fahl  
Geh ich ins nächste Loch zu ihm, doch sein Gesicht  
Kennt mich nicht mehr, es trägt des Todes Mal. –

Seid still Kam'raden! Nicht um ihn geweint,  
Das mag die Mutter tun, wenn man ihr nächstens sagt,  
Daß auch ihr letzter Sohn geblieben ist vorm Feind.  
Wir müssen rächen ihn, eh' noch der Morgen tagt.

## Abwehrschlacht

Nicht schlägt mein Herz so schnell, wie die Geschosse schlugen,  
Die Albion uns sandt, in Flanderns Boden ein,  
Und die den Tod in uns're Reihen trugen,  
Zerschlugen machtlos doch, wie Stahl am Felsgestein.

Groß war die Schaar, die uns besiegen wollte.  
Unzählbar waren sie, wie Sand am Meeresstrand.  
Wild klang ihr Schlachtgesang, doch wilder grollte  
Und heißer unser Hurraschrei durchs weite Land. –

Es prägten tief ins Hirn sich jene Stunden,  
Wo wilde Gegenwart mit Ewigkeit getauscht,  
Wo über Blut und Tod und heiße Wunden  
Der Siegesang der Lebenden ist hingerauscht.

## Begegnung

Weit hinten wars im fernen Russenland.  
 Beim Kerzenlicht im niedern Unterstand  
 Zufrieden wir und froh beisammen saßen.  
 Und hungrig wie wir immer waren, aßen  
 Wir uns're Suppe, die wir stundenweit  
 Tagtäglich holten um die Abendzeit. –  
 Auf einmal sprach der Unteroffizier:  
 „Wer geht heut hin und wäscht das Eßgeschirr  
 Und holt vom Brunnen frisches Wasser her?  
 Der mache schnell, denn lange währts nicht mehr,  
 Dann blinkt im Drahtverhau der helle Mond.  
 Und dann, ihr wißt es wohl, der Russe schont  
 Nicht einen mehr, den er am Brunnen sichtet.  
 Erst kürzlich ein Gewehr hat eingerichtet  
 Er auf den alten, halbverfall'nen Schacht.  
 Das schießt nicht fehl, sei finster auch die Nacht.“ –  
 Ein junger Friese mit flachsblondem Haar,  
 der unlängst erst ins Feld gekommen war  
 Ruft: „Hier, heut gehe ich zum Brunnen hin.“  
 „Du willst geh'n? Nun, so tu nach deinem Sinn!  
 Noch eins! Nimm dich in Acht, Du bist verloren,  
 Wenn man Dich drüben hört und feine Ohren,  
 Fast allzufeine Ohren hat man dort.“  
 Der hört den Rat sich an, dann war er fort. –  
 Das Zelt vorm Eingang flattert als er ging,  
 Das Kerzenlicht zu zittern fing. –  
 Und Licht wie Zelttuch, beide bebten noch,  
 Dann fliegen auch wir andern aus dem Loch,  
 Um Draht zu ziehen vorne im Verhau.  
 Wir traten in die Nacht hinaus. Da – rauh,  
 Wie Peitschenhieb, zerriß die stille Nacht  
 Ein Schuß. Ein Schrei! und höhnisch lacht  
 Das Echo, das den Schall am Felsen brach. –  
 „Das muß am Brunnen sein.“ Ganz plötzlich sprach  
 Es einer aus, was allen uns im Sinn.  
 Das Nächste war: Wir schnell zum Brunnen hin.  
 Und ehe weiterraste die Minute,

War'n wir da unten schon, wo wir im Blute  
 Den jungen Friesen fanden. Flinker Hand  
 Und sorglich doch, die Wunde ich verband,  
 Um dann mit kühlem Trunke ihn zu laben. –  
 In einer Zeltbahn trugen hoch zum Graben  
 Wir ihn und als wir ihn gebettet dann  
 Fing er ganz plötzlich zu erzählen an  
 Und sprach: „Du, ich muß sterben, heute noch.“  
 „Ach was Kamerad, von dem kleinen Loch  
 Wirst Du nicht sterben.“  
 „Du, das glaub ich nicht!  
 Mich holt der Tod, .... ich weiß, er läßt mich nicht.  
 Du tröstest mich .... Ich weiß es ganz genau.  
 Hör zu .... Du, als ich heut durchs Drahtverhau  
 Und durchs Gelände hin zum Brunnen schlich,  
 Wie Todesahnen kam es über mich.  
 Ich weiß nicht wie, mir wurde bang ....., so bang ....  
 Als ich dann unten war ....., den Kettenstrang,  
 Daran der Eimer hing, ließ ich herab.  
 Vorsichtig ....., langsam ....., kein Geräusch es gab,  
 Wie nahm ich mich in acht so sehr ....., so sehr ....  
 Ich kurbelt wieder hoch ....., da war so schwer,  
 So schwer die Last, die an der Kette zog.  
 Doch endlich zwang ichs .... Da, was zog ich hoch?  
 Das war .... ich sahs, ein klapperndes Gerippe.  
 Der Sensenmann mit Stundenglas und Hippe.  
 Der war's und ließ in sein Gesicht nicht schauen.  
 Du, Kamerad ..... Da packte mich das Grauen,  
 Den Rücken liefs mir kalt hinab ..... Verwirrt  
 Ließ ich die Kurbel los ..... Die Kette klirrt.  
 Den Eimer hört ich in den tiefen Schacht  
 Noch niederlaufen ..... Durch die stille Nacht  
 Hohl aus der Brunnentiefe hört ich dann:  
 ‚Nun bist Du mein!‘ Das war der Sensenmann.  
 Ich hör ihn noch, wie er so höhnisch lacht .....  
 Da drüben aber war man aufgewacht.  
 Und dann ..... Sie haben gar nicht schlecht getroffen.  
 Sieh da Kam'rad ....., nun ist es wieder offen.  
 Sieh ....., all das rote Blut ..... Weh tut das nicht.

Nur wenn ....., ja wenn ich atme, Du, dann sticht  
Es so .... Weils durch die Lunge ging und rot,  
So rot ist das .... Da wieder .... Du der Tod .....,  
Nun vor den Augen .... Du, wo bist Du nun?  
Nun wieder ..... Danke und jetzt laß mich ruh'n,  
Du bist so gut“.....“ Dann brach es wieder rot  
Aus seinem Munde sich, und er war tot.